

Broken Windows Redux: Stimmt's also doch?

Broken Windows Redux: correct after all?

Dass „Graffiti und Müll Menschen zum Stehlen verleiten“, erfuhr man unlängst auf der „Wissen“-Seite der *Süddeutschen Zeitung*. Diese Reformulierung der „sogenannten Broken-Windows-Theorie“ sei „nun erstmals mittels empirischer Experimente bestätigt [worden]“ (Baier 2008); und diese seien, so eine Meldung auf Heise-Online, „tatsächlich [...] überzeugend“ (Gräbner 2008). Auch der unvermeintliche Verweis auf den Erfolg des NYPD Mitte der 1990er, als „das Entfernen von Graffiti [...] und das konsequente Vorgehen gegen kleine Vergehen“ die Stadt „innerhalb relativ kurzer Zeit wieder sicherer“ gemacht hätten (Baier 2008) bzw. „zu einem deutlichen Rückgang der Verbrechensraten [...] führte[n]“ (Gräbner 2008), fehlt nicht. Den Beweis für die Richtigkeit von *Broken Windows* (BW) und der dazugehörigen Polizeistrategien würden Experimente eines niederländischen PsychologInnenteams liefern, deren Ergebnisse an keinem geringeren Ort als *Science* publiziert wurden (Keizer/Lindenberg/Steg 2008).

Auch wenn LeserInnen des KrimJ vermutlich gelangweilt abwinken ob dieser Erkenntnisse, die, wie BW insgesamt, bereits auf den ersten Blick theoretisch fragwürdig und kriminalpolitisch reichlich ideologisch erscheinen, veranlasst mich, neben ihrer medialen Präsenz, die neue, m.E. ideologische Leistung der ihnen zugrunde liegenden Studie dazu, sie im Folgenden knapp zu kritisieren. Denn mit dem gängig gewordenen Argument, beides, „fehlende sichtbare Ordnung“ und „Kriminalität“ würden denselben Grund haben, etwa soziale Desorganisation, und nicht auseinander folgen, ist dieser Studie nicht beizukommen.

Die Kausalität, die Keizer, Lindenberg und Steg (2008: 1681) bewiesen haben wollen, lautet: „when people observe that others violated a certain social norm or legitimate rule, they are more likely to violate other norms or rules, which causes disorder to spread“. Gefolgert wird dies aus den Ergebnissen von sechs Experimenten, in denen gemessen wurde, wie der sich im Erscheinungsbild eines öffentlichen Raums sichtbar niederschlagende Bruch *einer* Norm, der „contextual norm“ (ebd.: 1683), zum Bruch einer *anderen* Norm, der „target norm“ (ebd.), durch NutzerInnen dieses Raums führte. Die „contextual norm“ wurde etwa durch ein „Graffiti verboten“-Schild verdeutlicht; sie wurde einmal sichtbar eingehalten (saubere Wand),

einmal gebrochen (zahlreiche Graffiti). Um den „cross-norm inhibition effect“ (ebd.: 1682) zu messen, also die Auswirkung dieses Normbruchs auf weitere, wurde der Anteil der Personen gemessen, die die an ihrem abgestellten Fahrrad angebrachten Flyer in Ermangelung eines Mülleimers auf den Boden warfen, statt ihn zur ordnungsgemäßen Entsorgung mitzunehmen. Im Fall der sauberen Wand („order condition“) brachen 33% die „target norm“, im Fall der bunten („disorder condition“) waren es 69% (ebd.: 1684). In zwei anderen Experimenten wurde ein Briefumschlag nur halb in einen Briefkasten gesteckt, so dass durch sein Sichtfenster gut zu sehen war, dass er einen Fünfeuroschein beinhaltet. War die Umgebung des Briefkastens sauber, nahmen ihn 13% der PassantInnen mit, waren auf ihm Graffiti angebracht, waren es 27%, lag auf dem Boden Müll, waren es 25% (ebd.).

Georg L. Kelling, gemeinsam mit James Q. Wilson Urheber von BW (1982), frohlockte ob dieser Ergebnisse (Holden 2008) – und dies aus seiner Sicht nicht zu unrecht. Bisherige Versuche, BW empirisch zu belegen, hatten mit *Korrelationen* zwischen wahrgenommener oder gemessener „Ordnung“ und „Kriminalität“ auf der Aggregatebene von Raumausschnitten gearbeitet. Dabei wurde entweder kein Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen gefunden (Sampson/Raudenbush 1999, Taylor 2001), oder dieser war methodisch so unsauber konstruiert wie in der vielzitierten Studie von Skogan (1990), dass es etwa für Harcourt (1998) ein Leichtes war, die Validität der Ergebnisse zu entkräften. Die jetzt von Keizer, Lindenberg und Steg vorgelegte Studie jedoch behauptet, *Kausalitäten* beobachtet zu haben. Menschen brechen Normen, weil sie wahrnehmen, dass andere Normen gebrochen wurden, und sie machen sich sogar krimineller Normbrüche (wie Diebstahl) schuldig, obschon die wahrgenommenen nur auf der Ebene der Ordnung (Verschmutzung) liegen. Von hier, so offenbar die Schlussfolgerung in den eingangs zitierten Medienbeiträgen, ist es nur noch ein kleiner Schritt zur zentralen These von Broken Windows: „that serious street crime flourishes in areas in which disorderly behavior goes unchecked“ (Wilson/Kelling 1982: 34). Denn um nichts weniger geht es bei BW: „disorder left untended [...] leads to [...] more serious crime“ (Kelling 2001: 120). Dass Menschen sich in „unordentlicheren“ Gegenden tendenziell „unordentlicher“ verhalten und z.B. einen Flyer nicht ordnungsgemäß entsorgen, wäre keine besonders spannende Erkenntnis – und v.a. wäre es keine *kriminologische*, die, wie Kelling stolz behauptet, bei der Polizei und „criminal justice agencies“ weithin akzeptiert sei (ebd.). Sie würde nicht herangezogen, um den Aufmarsch der Staatsgewalt gegen das humane Äquivalent der „zerbrochenen Fensterscheiben“ zu rechtfertigen. Denn gefordert wird von BW, gegen „disreputable or obstreperous or unpredictable people: panhandlers, drunks, addicts, rowdy teenagers, prostitutes, loiterers, the mentally disrupted“ (Wilson/Kelling 1982: 30) *polizeilich* vorzugehen, wenn sie gehäuft in einer Gegend auftauchen und damit den Eindruck man-

gelder sozialer Kontrolle erwecken. Es gilt: "The unchecked panhandler is, in effect, the first broken window" (ebd.).

Nur wenn gezeigt würde, dass „Unordnung“ bzw. die Anwesenheit „unordentlicher Menschen“ der Grund für *Kriminalität* sind, also dafür, dass aus der wahrgenommenen „disorder condition“ der Bruch von „target norms“ in der Größenordnung von Körperverletzung, Raub, Mord oder wenigstens Diebstahl folgt, könnten Kelling et al. evidenzbasiert behaupten, dass die Vertreibung, Bestrafung und Aussonderung „unordentlicher Menschen“ *Kriminalprävention* ist, die von der Polizei zu betreiben wäre, obwohl den Betroffenen kein Gesetzesbruch oder ein solcher Versuch vorzuwerfen ist. Dass ihr Vorschlag deshalb kritikanfällig wird, ist Wilson und Kelling durchaus bewusst: "Arresting a single drunk or a single vagrant who has harmed no identifiable person seems unjust, and in a sense it is." (ebd.: 35) Die ideologische Leistung von BW besteht darin, das polizeiliche Vorgehen gegen sichtbar von Mehrheitsvorstellungen von „Ordnung“ abweichende Unschuldige trotzdem zu legitimieren, und zwar nicht auf moralischer Basis, sondern wegen des vermuteten Schadens, "serious crime", den etwa "a score of drunks or a hundred vagrants" (ebd.) nach sich ziehen würde.

Die zusätzliche Leistung der Untersuchung von Keizer, Lindenberg und Steg (2008) besteht nun in Zweierlei. Erstens haben sie mit der „Briefkastenfalle“ eine Situation geschaffen, die zwar nur zwei der sechs Experimente ausmacht und bei der es nur um fünf Euro geht ("serious crime"?), die es ihnen aber gleichwohl geboten erscheinen lässt, von durch „Unordnung“ ausgelöstem *Gesetzesbruch* zu sprechen und in einem Text von gut 4.000 Wörtern (entspricht rd. 10 Seiten dieser Zeitschrift) dreizehn Mal das Wort „stehlen“ zu verwenden. Auch wenn das hier angeführte Experiment noch so mager ist, sie können behaupten, bewiesen zu haben, dass aus „Unordnung“ „Kriminalität“ folgt – und dies hämmern sie den LeserInnen nachgerade ein.

Zweitens liefern sie eine psychologische, also wissenschaftliche (und in Methodik und Denkweise sogar naturwissenschaftlich daherkommende) Erklärung, die über die Alltagstheorie von BW hinausgeht und ihnen die Weihen eines Abdrucks in *Science* beschert. Diese Erklärung sieht folgendermaßen aus: In den (unfreiwilligen) Testpersonen wirken drei "mechanisms". Erstens wirke der in Anlehnung an die Arbeiten des gleichnamigen Psychologen so genannte "Cialdini effect": "If a lot of people are doing this, it's probably a wise thing to do" (Cialdini 2007: 264). Neben diesem zur Normbefolgung anhaltenden "mechanism" gebe es im Menschen zudem zwei Typen von "goal-driven mechanism" (Keizer/Lindenberg/Steg 2008: 1682), nämlich das "hedonic goal directed at feeling better right now" (ebd.) und das "gain goal directed at guarding and improving one's resources" (ebd.). Diese stünden in Konflikt mit dem „Cialdini effect“, der bei den Testpersonen in der „disorder condition“ geschwächt sei. Dies schwä-

che, so die Autoren, "their concern for appropriateness and strengths the goal to do what makes them feel good (for example, by being lazy and throwing paper on the street) or the goal to gain resources (say by stealing)" (ebd.).

Diese Erklärung wirkt, wie viele psychologische Erklärungen, nicht nur methodisch, sondern auch was die eindeutigen Kausalitäten angeht, tatsächlich naturwissenschaftlich. Dabei verfällt sie aber dem etwa von Krölls treffend kritisierten „Wissenschaftsideal der inhaltsleeren Gesetzesförmigkeit menschlichen Handelns“ (2006: 18f.). Dieses setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Ersten erscheint der „Handlungsinhalt lediglich als Erscheinungsform dahinterliegender Prozesse“ (ebd.: 22). Das Einstecken des Fünfeuro-Umschlags wird als Beleg der Wirkung der vermeintlich im Menschen angelegten, tatsächlich aber von den WissenschaftlerInnen erdachten, drei o.g. "mechanisms" angeführt. In der Betrachtung der konkreten Handlung mit ihrem gesetzten Zweck („Den Fünfer nehme ich mit ...“) wird so von eben diesem Zweck abstrahiert. Er wird auf eine im Menschen wirkende Kraft ("to gain resources") reduziert. Zu dieser Denkopoperation schrieb schon Hegel: „die Erklärung einer Erscheinung aus einer Kraft ist [...] eine leere Tautologie“ (1991: 137).

Zusätzlich zu diesen im Menschen angeblich angelegten „mechanisms“ werden zweitens äußere Umstände als Determinanten des Handelns eingeführt, um die es in BW primär geht. Der sichtbare Zustand des öffentlichen Raums, dessen Interpretation als mehr oder weniger un-/ordentlich die AutorInnen als allgemeingültig setzten, soll ebenfalls kausal auf die beobachteten Handlungen wirken und beweisen, dass Leute, die "observe that others violated a certain social norm or legitimate rule" (Keizer/Lindenberg/Steg 2008: 1681) wahrscheinlicher Normen brechen. Die dabei verwendeten Prozentangaben zeigen, dass dies gerade nicht für alle Leute gilt, dass also von einer Determinierung nicht die Rede sein kann. Und warum, aufgrund welcher Urteile und Schlüsse mehr Leute bei „disorder condition“ die jeweilige Norm brechen als bei „order condition“, kann die „condition“ bestimmt nicht erklären. Wegen der ganzen Abstrahiererei vom konkreten Handeln auf vermeintliche "mechanisms" in „dis-/order conditions“, wodurch der zu erklärende konkrete Gegenstand (eine bestimmter Person nimmt den Umschlag mit) zu einem inhaltsfreien Konstrukt wird (Menschen brechen Normen, wenn sie sehen, dass andere Normen gebrochen werden), kommt dieses ja gar nicht mehr in der „Erklärung“ vor.

Solchen gegenstandslosen Abstraktionen, so lässt sich schließen, ist nicht nur die auf *Science*-Niveau verfeinerte „wissenschaftliche Erklärung“ von BW zu verdanken, sondern auch die Plausibilität ihrer Empirie, in der das Einstecken bzw. der „Diebstahl“ von fünf Euro problemlos für „Kriminalität“ stehen kann. Wenn Abstraktion, so scheint das Motto zu sein, dann aber richtig! Dann kann das Gemeinsame an Fünfeuroklau und "serious

street crime” – der Rechtsbruch – auch beweisen, dass letzteres “flourishes in areas in which disorderly behavior goes unchecked” (Wilson/Kelling 1982: 34). Ähnlich absonderliche Abstraktionen liegen auch den kriminalpolitischen Folgerungen zugrunde: Auch aus dem wasserdichtesten Nachweis, dass „sichtbare Unordnung“ in Form von herumlungernenden Armutsgehaltnen zu Mord und Totschlag führt, würde ja wohl nicht folgern, dass dann die strafrechtliche Schuld nicht bei MörderInnen und TotschlägerInnen, sondern bei den Lungernden liegt. Dass die neue Empirie zu BW den eingangs zitierten JournalistInnen und, so steht zu befürchten, auch kriminalpolitisch Verantwortlichen sofort einleuchtet, hängt also offenbar mit unhaltbaren Abstraktionen zusammen – und mit vorgewussten Ideologien über den angemessenen Umgang mit Lumpen aller Art.

Literatur

- Baier, Tina (2008): Verwahrloste Straßen, verwahrloste Sitten, in: Süddeutsche Zeitung vom 21.11.08.
- Cialdini, Robert B. (2007): Descriptive Social Norms as Underappreciated Sources of Social Control, in: Psychometrika 72, 263-268.
- Gräbner Matthias (2008): Unordnung ist eine Seuche. Telepolis vom 21.11.2008, www.heise.de/tp/r4/artikel/29/29185/1.html [15.01.09].
- Harcourt, Bernard E. (1998): Reflecting on the Subject, in: Michigan Law Review 97, 291-389.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1991): Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse, Hamburg [1830].
- Holden, Constance (2008): Study Shows How Degraded Surroundings Can Degrade Behavior, in: Science 322, 1175.
- Keizer, Kees/Lindenberg, Siegwart/Steg, Linda (2008): The Spreading of Disorder, in: Science 322, 1681-1685.
- Kelling, George L. (2001): “Broken Windows” and the culture wars, in: Matthews, Roger/Pitts, John (Hg.): Crime, Disorder and Community Safety, London, New York, 120-144.
- Krölls, Albert (2006): Kritik der Psychologie, Hamburg.
- Sampson, Robert J./Raudenbush, Stephen W. (1999): Systematic Social Observation of Public Spaces, in: American Journal of Sociology 105, 603-651.
- Skogan, Wesley G. (1990): Disorder and Decline, Berkeley, Los Angeles.
- Taylor, Ralph B. (2001): Breaking Away from Broken Windows, Boulder.
- Wilson, James Q./Kelling, Georg L. (1982): Broken Windows, in: Atlantic Monthly H. 3, 29-38.

Institut für Humangeographie, J. W. Goethe-Universität, Robert-Mayer-Str. 6-8, D-60325 Frankfurt/M., E-Mail: belina@uni-frankfurt.de